

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

207 (7.9.1914)

# Volkswacht

## Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-  
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei  
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefon Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.  
Telephon: Nr. 361.  
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.  
Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-  
preis: Ingeheft monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 60 Pfg., bei der  
Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger getradet 2,25 M., vierteljährl. Postweise die  
sechsfache. Heft oder deren Raum 30 Pfg., Kabinenrate billiger. Retikolen 60 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

### Was uns der Tag bringt

7. September

- † Japan soll nicht die Absicht haben, seine Truppen einer europäischen Großmacht zur Verfügung zu stellen.
- † Keiner der Staaten Frankreich, England und Rußland darf — nach einer erlassenen Erklärung für sich allein Frieden schließen.
- † Die Engländer geben doch zu, daß sie 10 000 Mann verloren haben.
- † Im Gefecht von Czernowitz machten die Oesterreicher 800 Gefangene.
- † Lemberg ist von den Oesterreichern aus strategischen Gründen geräumt worden.
- † Der Verleger des Mülhauser Tageblattes ist gegen Hinterlegung von 20 000 Mark wieder freigelassen worden.

### Krieg und Fortschritt.

Was ist der Krieg für den menschlichen Fortschritt? Die einen sagen, der Krieg ist ein Rückfall in den Urzustand der Menschheit, ist die schonungslose Vernichtung aller in Jahrzehnten geleisteten Kulturarbeit. Die andern meinen, der Krieg ist der Sturm, der alles Morische hinwegfegt, allem Kommenden, Kräftigen die Bahn bricht, er ist der Hebel des menschlichen Fortschritts.

In Friedenszeiten haben manche Politiker nach dem Krieg gerufen, weil sie von ihm die Vernichtung der Sozialdemokratie erwarteten. Fürst Bülow hat aber als Reichkanzler einmal gesagt, keine Regierung könne den Weltkrieg wollen, denn jede Regierung wisse, daß der Weltkrieg nur der Sozialdemokratie zugute kommen würde.

Soweit gehen die Meinungen auseinander. Die größten Fragen der Menschheit werden nicht in dem Weltkrieg, sondern nach ihm entschieden werden. Schon Dichtenberg hat treffend bemerkt, es komme nicht darauf an, daß in einem Reiche die Sonne nicht untergeht, sondern darauf, was sie bescheint. Es nützt wenig, Angehöriger eines großen siegreichen Staates zu sein, wenn man dabei wirtschaftliche Not und politischen Druck erleidet, und man kann sich leicht damit abfinden, einem kleinen, mit seinem Kriegsrubm geschmückten Land als Bürger anzugehören, wenn man dort frei und in seiner Existenz gesichert ist. Viel wichtiger als die Frage nach der künftigen Landkarte Europas ist die Frage nach seinen künftigen wirtschaftlichen und politischen Zuständen.

Nach 1815 kam die heilige Allianz. Nach 70-71 kam das Sozialistengefetz. Was kommt nach 1914? Diese bange Frage hört man da und dort aufwerfen.

Aber 1815 gab es noch keine Organisation, keine politische Presse im heutigen Sinn, kein Parlament. Dem Volk fehlten alle Waffen, um die Ausnutzung des Sieges durch die Reaktion abzuwehren.

Und in den Siebzigerjahren war die Sozialdemokratie eine kleine Partei, die, lahmlos den tollsten Verleumdungen preisgegeben, einem mächtigen Gegner gegenüberstand. Und auch dem ist es nicht gelungen, sie niederzuhalten. Noch kein großer Krieg ist in einer Zeit geführt worden, in der das Organisationswesen und die Aufklärung der Massen einen relativ so hohen Stand erreicht hatten, wie vor dem Ausbruch des Weltkriegs. Darum gehen alle geschichtlichen Vergleiche fehl. Wir erleben etwas Ungeheures, und noch nie hat die Welt einen Krieg von ähnlichen Ausmaßen unter ähnlichen Umständen losbrechen gesehen.

Aufwärts oder abwärts! Die größten Entscheidungen bereiten sich vor, vor denen die Bedeutung der Völkerveränderung und der Kreuzzüge verbläht. Diese Elementargewalt wird uns entweder mit allem, was wir gedacht, getan, gewirkt, in den Abgrund schmettern oder sie wird uns mit sich fortziehen, weiter und höher hinauf, als wir es noch vor kurzem in den kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätten.

Wohin der Weg geht, wird das Volk selbst entscheiden. Es wird nach dem Kriege zeigen müssen, ob es versteht, auch im Frieden zu siegen!

\*

### „Ein Zweifel an der nationalen Gesinnung der Sozialdemokratie ist ausgeschlossen.“

Mit der Zukunft der deutschen Sozialdemokratie beschäftigt sich auch der freikonservative Landtagsabgeordnete Landrat v. Dewitz im Tag. Er kann sich der selbstverständlichen Erkenntnis nicht verschließen, daß der Weltkrieg auch in der innern Politik ungeheure Umwälzungen zur Folge haben muß. Er gesteht:

Ein Zweifel an der nationalen Gesinnung eines Volksgenossen ist fürderhin ausgeschlossen. Wer eigenwillig Gut und Leben für das Vaterland einsetzt, kann nicht dem Skeptiker verfallen. Die Sozialdemokratie... wird wiederkommen, aber doch wohl in anderer Gestalt. Ihre nationale Feindschaft (!) ist von dem besten Stück eines gesunden Patriotismus überwunden. Man wird darauf vorwiegend pochen und darf auch sozialen Lohn dafür fordern.

„Lohn“ verlangt die Sozialdemokratie nicht, sie erwartet nur, daß jene Volksmassen, die bisher das Märchen von der Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie glaubten, nach dem Kriege ihr zuströmen und unter ihrer Fahne für

die großen Ideale der Menschlichkeit, des politischen und sozialen Fortschritts kämpfen. Dann wird der „Lohn“ auch nicht ausbleiben, den die Sozialdemokratie nicht für sich, sondern für das Volk erwartet.

### 2 Forts von Maubeuge gefallen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 6. Sept.

Der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Rouen von den Franzosen geräumt.

(W. L. B.) Kopenhagen, 6. Sept. Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt.

Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisenbahnhauptpunkt und hat etwa 120 000 Einwohner. Es ist eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frankreichs.

Fermonde von den Deutschen beschossen.

(W. L. B.) London, 6. Sept. Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Fermonde beschossen.

### Vor Paris.

(W. L. B.) Paris, 6. Sept. Die Stadt leidet die Vorbereitungen für die Verteidigung fort. Das Boulonner Gehölz ist teilweise weggeräumt. Die Wege nach Paris sind verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

(W. L. B.) Paris, 6. September. Eine amtliche Mitteilung von den Armeen von Paris besagt: Die Bewegungen der entgegenstehenden Armeen haben sich vollzogen, ohne daß bis heute seitens des Feindes irgend ein Vorstoß gegen unsere verschiedenen Stellungen gemacht wurde. Die deutschen Flieger haben es gestern unterlassen, Paris zu überfliegen.

Die Fehler der Franzosen.

Paris, 5. Sept. (Kff. Stg.) General Joffre erließ einen Tagesbefehl über die Fehler der bisherigen Kampfweise der Franzosen. Der Grund der starken französischen Verluste sei ihr Vorgehen in zu dichter Ordnung ohne genügende Artillerie-Vorbereitung. Sofort nach Eröffnung eines Stützpunktes muß er besetzt, mit Artillerie besetzt werden, auch mußte die Reiterei beim Vorgehen durch Infanterie gestützt werden, wie dies bei den Deutschen geschieht, welche die Infanterie auf Automobilen der Reiterei vorausführen.

Die Regierung in Bordeaux.

(W. L. B.) Bordeaux, 6. Sept. Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und die gelehrten Körperschaften sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung nach Südwesten fortbauert, hier angekommen sind.

Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, Ministerpräsident Viviani im Rathaus, Kriegsminister Millerand im Generalkommando und Marineminister Auggaureur in der Marine-Sanitätschule.

Die Botschafter haben in Bordeaux, die Gesandten in Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer mehr Parlamentarier hier an.

Die meisten größeren Pariser Zeitungen verlegen ihre Ausgabeorten nach Bordeaux. Der Redaktions- und Administrationsstab des Temps, der 1870 in Paris blieb, wo die Zeitung während der ganzen Zeit der Belagerung erschien, reisten von Paris ab.

### Die Täuschung des Feindes gelungen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.)

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten Klud und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegung vorzüglich verschleiert; trotzdem würde die Bewegung dem Feind nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten halte ich mich für verpflichtet, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Generalquartiermeister Stein.

Einzelnummer 5 Pfg.

### Keine Japaner in Europa.

Die am Samstag verbreitete Nachricht, daß die Japaner bereits dazu übergegangen seien, ihre Truppen nach Europa zu transportieren, um insbesondere Rußland im Kampfe gegen Deutschland beizustehen, wird am heutigen Montag morgen widerrufen. Nach einer dem Wolffschen Bureau zugegangenen Meldung habe Japan nicht die Absicht, nach Europa Landtruppen zu senden.

### Kein Friedensschluß einer einzelnen Macht.

(W. L. B.) Berlin, 7. Sept. Die Botschafter von Frankreich, England und Rußland haben sich dahin verständigt, daß keine der mit Deutschland und Oesterreich Krieg führenden Mächte Sonderabmachungen treffen oder Friedensvorschlüsse diskutieren darf. In allen Fragen sei gemeinsames Einvernehmen notwendig. (Aus diesen Beschlüssen blüht ein starkes Angstgefühl heraus. Red.)

Das Gefecht von Czernowitz.

(W. L. B.) Wien, 6. Sept. Die Neue Freie Presse veröffentlicht Einzelheiten aus dem Gefecht von Czernowitz vom 25. August. Auf russischer Seite stand die ganze polobische Division im Kampfe, voran die Kamiecher und Kischinewer Regimenter. Der österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich Czernowitz zurück und erlitt auf der Flucht große Verluste.

Die Beute betrug acht hundert Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, vier Maschinengewehre und viele Munition.

Lemberg geräumt.

(W. L. B.) Berlin, 6. Sept. Die österreichisch-ungarische Botschaft teilt mit: Nach einer vom Ministerium des Äußern eingegangenen Meldung ist die russische Nachricht von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt verlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.

### Eine amtliche Darstellung über Löwen.

Das deutsche Konsulat in Rotterdam hat dem Nieuwe Rotterdamischen Courant folgendes Telegramm des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin vom 30. August mitgeteilt:

Die Obrigkeit hatte die Stadt Löwen übergeben. Montag, den 24. August begann in Löwen das Einquartieren der Truppen, und der Verkehr mit den Einwohnern wurde freundschaftlich. Dienstag, den 25. August, nachmittags rückten auf den Bericht von einem zu erwartenden Ausfall die Truppen gegen Antwerpen aus. Der kommandierende General begab sich in einem Auto nach der Front. Blok-Abteilungen des Landwehrbataillons Neuf für die Eisenbahnwache blieben zurück. Als der zweite Teil des Generalkommandos dem kommandierenden General zu Pferd folgen wollte und auf dem Markt antrat, wurde aus den rundum stehenden Häusern geschossen.

Alle Pferde wurden getötet und fünf Offiziere verwundet, einer davon schwer. Zu gleicher Zeit wurde in ungefährer zehn anderen Stadtteilen geschossen, ebenso auf Soldaten, die gerade am Bahnhof angekommen waren, und auf einen ankommenden Militärzug. An einem vorher verabredeten Zusammengehen mit dem Ausfall aus Antwerpen ist nicht zu zweifeln. Zwei Priester waren bei der Verteilung von Patronen zugegen. Der Straßenkampf dauerte bis Mittwoch, den 26. August, nachmittags, wo es der inzwischen angekommenen Verstärkung gelang, Herr der Situation zu werden. Die Stadt und die nördliche Vorstadt standen an verschiedenen Orten in Brand und sind jetzt wahrscheinlich abgebrannt.

Von der belgischen Regierung war dieser allgemeine Volksaufstand gegen den anrückenden Feind schon lange vorbereitet; Waffendepots waren eingerichtet, in denen jedes Gewehr mit dem Namen des Bürgers versehen war, der damit bewaffnet werden sollte.

Ein spontaner Volksaufstand ist auf das Verlangen einiger kleiner Staaten auf der Haager Konferenz als völkerrechtlich angenommen worden, wenn die Waffen sichtbar getragen und die Kriegsgefeße befolgt werden, doch bloß, wenn es gilt, einem heranziehenden Feind entgegenzutreten. In diesem Falle hatte die Stadt sich aber bereits übergeben und die Bevölkerung dadurch also von weiterem Widerstand abgesehen; die Stadt war durch unsere Truppen bereits besetzt. Trotzdem fiel die Bevölkerung die Belagerung und die ankommenden Truppen, welche durch eine anscheinend freundliche Haltung irreführt, in Zügen und Autos ankommen, von allen Seiten an, und es wurde ein mörderisches Feuer auf sie eröffnet. Das war also keine erlaubte Kriegsluft, sondern eine verräterische Ueberrumpelung durch die bürgerliche Bevölkerung, ein um so verwerflicherer Ueberfall, als dieser früher schon vereinbart war und gleichzeitig mit dem Ausfall aus Antwerpen statthaben sollte.

Die Waffen wurden nicht sichtbar getragen, Frauen und junge Mädchen nahmen an dem Gefecht teil und töteten den Verwundeten die Augen aus.

Das barbarische Auftreten der belgischen Bevölkerung in fast allen von uns besetzten Teilen des Landes hat uns nicht allein das Recht zu strengen Maßregeln gegeben, sondern uns im Interesse der Selbsterhaltung dazu gezwungen.

Der intensive Widerstand der Bevölkerung geht auch daraus hervor, daß in Löwen mehr als 24 Stunden zur Unterdrückung des Aufstandes nötig waren.

Daß bei diesen Gefechten ein großer Teil der Stadt zerstört worden ist, tut uns selbst leid; solche Folgen lagen selbstredend nicht in unserer Absicht, können aber bei dem schändlichen gegen uns geführten Franktireur-Krieg nicht vermieden werden.

Mer den gutmütigen Charakter unserer Truppen kennt, wird nicht im Ernst behaupten können, daß sie zu unnötiger oder sogar mutwilliger Verwüftung geneigt seien.

Die ganze Verantwortung für das Geschehene trägt die belgische Bevölkerung, die sich selbst außerhalb von Recht und Gesetz gestellt, und die belgische Regierung, die mit verbrecherischer Leichtfertigkeit die Bevölkerung mit Anweisungen dem Völkerverbrechen zum Trotz versehen und zum Widerstand angetrieben hat, und die auch nach unseren erneuten Warnungen nach dem Fall Lüttichs nichts getan hat, um sie zu einem friedlichen Verhalten anzuspornen.

\*

Die letzten Tage von Löwen.

Die folgende Schilderung hat die kölnische Volkszeitung von den belgischen Dominikanern erhalten, die vorigen Freitag, 33 an der Zahl, in Köln angekommen sind.

Am Mittwoch, 19. August, hörte man am frühen Morgen fernen Kanonendonner. Am Vormittag wurde bekannt, daß die Stadt vom belgischen Militär aufgegeben sei, der Generalstab sei in der Nacht abgereist, die Truppen entfernt und die Minen unter der Eisenbahnunterführung weggenommen worden.

Am 1. Uhr mißte sich in den Kanonendonner Gewehrfeuergeknatter in der Nähe der Stadt, worauf die nachzügler belgischen Militärs aus Löwen entflohen.

Am 4. Uhr nachmittags marschierten die deutschen Truppen unter dem Gelang der Wacht am Rhein durch die Bahnhofstraße in die Stadt. Der Durchzug dauerte bis tief in die Nacht hinein und setzte sich am 20. August noch fort. Die deutsche Militärbehörde verlangte umfangreiche Lieferungen von Lebensmitteln, so daß die Preise stark stiegen. Die Bewohner verhielten sich ruhig.

In den nächsten Tagen erließ die belgische Regierung eine Besamtmachung, die zur Ruhe aufforderte und besonders vor dem Schießen warnte, da sonst schwere Strafen verhängt würden. Die Geistlichen wurden angewiesen, diese Kundmachung am Sonntag, den 23., zu veröffentlichen und dem Volk einzufächeln. Von dem deutschen Militär waren Geiseln festgenommen worden, die, da alles ruhig blieb, am 24. abends wieder freigelassen wurden.

Am 25., morgens wurde noch einmal in allen Kirchen nach den 6. Messen zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Am Nachmittag dieses Tages kamen um 5 Uhr neue deutsche Truppen an, die, wie auch die vorhergehenden, die mittlerweile Löwen wieder verlassen hatten, in der Stadt einquartiert wurden.

Bald darauf verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, Engländer und Franzosen seien von zwei Seiten im Anzug. Man hörte um diese Zeit Kanonendonner und Gewehrfeuer. Als bald wurden schon aus den Häusern vereinzelt Schüsse auf die Soldaten abgegeben, was zur Folge hatte, daß um 7 1/2 Uhr abends die Soldaten unter die Waffen gerufen wurden. Da begannen die Bürger in größerer Zahl aus den Häusern auf die Deutschen zu schießen. Die Truppen antworteten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch. Schon gingen Häuser in Flammen auf, besonders in der Bahnhofstraße. Die große Peterskirche, in der man Waffen gefunden hatte, wurde zusammengebrochen. Jeder, der sich am Fenster zeigte, wurde beschossen.

Die Geiseln wurden von neuem eingezogen und aufs Rathaus gebracht. Darunter befand sich der Direktor der Universität, Coenraets, der Subprior der Dominikaner, und noch zwei Priester. Vom Rathaus wurden die Geiseln unter militärischer Begleitung durch die Straßen geführt, damit sie an den Straßeneden die Bewohnerschaft in französisch und flämisch zur Ruhe mahnten. Das dauerte bis 4 Uhr nachts. Gleichwohl wurde während dieser Zeit aus den Häusern geschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer und die Brände mehrten sich.

Auf den Kampf um Tagnsdorf

Wir müssen wir nochmals zurückkommen. Ein badischer Offizier schreibt ihm in der Zeit. Ztg. recht anschaulich. Da heißt es:

Also die Feuerkämpfe haben wir erhalten! Und das nicht zu knapp. So furchtbar und schrecklich hätten wir alle uns ein schweres Gefecht nicht vorgestellt. Durch einen gewaltigen Vormarsch mußten wir die Stellung der Franzosen, die sich bei Mitternachts Tagnsdorf (im Oberelsaß) verhalten hatten, erklimmen und die Truppen dort festhalten, damit sie sich nicht nach Norden, wo die Hauptgeschläge erfolgen sollten, wenden konnten. Dies hatten wir auch erreicht, allerdings mit nicht unerheblichen Verlusten auf unserer Seite. Wir kämpften mit drei Infanterieregimentern, drei Schwadronen und etwa zwei Abteilungen Artillerie gegen ein ganzes französisches Armeekorps und eine Kavalleriedivision. Die Stärke des Gegners konnten wir aus dem Korpsbefehl eines gefangenen französischen Majors, der diesen bei sich trug, feststellen. Wir selbst, unser Detachement, focht unter Erz. v. A. ganz auf dem rechten Flügel bei Tagnsdorf. Meine Kompanie war als die vorderste, die Spitzkompanie, beim Vormarsch befohlen. Etwa anderthalb Stunden ritt ich als vorderster Mann dem Feinde entgegen. Kurz vor Tagnsdorf erhielten wir die ersten feindlichen Schüsse. Kurz darauf wurde meine Kompanie durch zwei Schwadronen französischer Kavallerie von rechts angegriffen. Es gelang uns, diesen Angriff rechtzeitig abzuwehren. Dies war wohl der großartigste Augenblick des Tages, aber auch zugleich der traurigste. Durch wahres Schnellfeuer war in wenigen Minuten die ganze Schwadron zusammen geschossen, und Roß und Reiter wälzten sich in Blute. Die armen Pferde und tollkühnen Reiter! Unsere Kompanie, die nur durch einen Teil der zweiten unterlittigt war, darf das Gelingen des abgeschlagenen Angriffs für sich in Anspruch nehmen.

27 Chasseurs d'Afrique lieferte ich dem Regiment als unbeschadete Gefangene ab! Meinen Feldweibel, der sich überaus tapfer zeigte und eine Menge Gefangener persönlich herbeibrachte, schlug ich zum Eisernen Kreuz vor; hoffentlich erhält er es. Ich selbst habe auch einen vollständig gefaszierten Traberpferd erbeutet und reite ihn seit dem Tage von Tagnsdorf. Die Chasseurs d'Afrique liegen in Alger und haben nur arabisches Pferdmaterial. Das Pferdchen ist noch Araberart klein, aber ausgezeichnet geritten und treu wie ein Hund. Auf meinen Kompaniechef sehe ich mich seither nicht mehr, sondern lasse meinen Burschen oder auch den ältesten Kompanieunteroffizier draufschien. Außerdem habe ich einen Säbel, einen Mantel, einen Korporalrock und einige Kleinigkeiten erbeutet, die ich bald nach Hause senden werde.

Am Mittwochmorgen wurden die Geiseln von neuem durch die Straßen geführt, und sie verkündeten in beiden Sprachen, daß sie selbst erschossen würden, wenn der Widerstand nicht eingestellt werde. Es nützte nichts, selbst während dieses Rundganges wurde das Feuer nicht eingestellt; man schob sogar auf die Soldaten, die die Geiseln begleiteten, ebenso auf den Arzt. Die ganze Nacht auf Donnerstag legten sich diese Schändlichkeiten fort. Besonders auf den Boulevarde gingen nun immer mehr Häuser in Flammen auf.

Am Donnerstag, 27. August, um halb 9 Uhr vormittags kommt ein deutscher Offizier in Begleitung einiger Soldaten in das Kloster und fordert einige Patres auf, überall zu verkünden, daß die Stadt nun bombardiert werden würde. Es wurde den Bewohnern geraten, alles stehen und liegen zu lassen und sich nach dem Bahnhof zu begeben. Kurz darauf begann das Bombardement der Stadt. Um 9 Uhr waren die Patres am Bahnhof. Man hatte die Verwundeten, belgische und deutsche, die sie im Kloster, wo sich eine Station vom Roten Kreuz befand, verpflegt hatten, dorthin gebracht und in den Wartesaal gebettet. Die Patres bekamen die Erlaubnis, um 2 Uhr abzufahren, und zwar einen Zug mit Gefangenen zu benutzen.

Baden und der Krieg.

Überall Lohnkürzungen.

Aus Säckingen schreibt man uns: Es scheint fast, als ob die Schweizer Fabrikanten sich untereinander verständigt hätten, daß jetzt die beste Gelegenheit ist, die ohnehin schon schlechte Bezahlung der Angestellten und Arbeiter noch weiter herabzudrücken. So hörten wir es aus Waldshut von den Firmen Brunner und Geßner, so sehen wir es auch hier bei der Firma Raef.

Wie wir hören, waren am 1. September einige Herren von der Firma Raef aus Zürich hier. Sie sollen sehr über die schlechten Zeiten geklagt haben. 1909 bis 1912 währte die Krise, 1913 war der Streik und nun, wo sie sich auf einen ordentlichen Verdienst eingerichtet hatten, kommt der Krieg. Sie wünschen also die Angestellten zu sich kommen und eröffnen ihnen, daß sie vom 1. September ab um den halben Monatslohn arbeiten oder gehen müßten.

Als erster unterzeichnet der Teilhaber und Direktor der Firma, Herr Fried. Wolf, und über mußten die anderen Angestellten, lauter Familienväter, auch unterschreiben. Was diese Lohnkürzung für die Angestellten bedeutet, kann man erst ermessen, wenn man weiß, daß die Firma ihren Angestellten Monatsgehälter von 80 Mark bezahlt bis zu höchstens 130 Mark für Webermeister und für die in der Vorrichtung. Herr Fried. Wolf hat wohl als erster unterschrieben, denn er bezieht monatlich immer noch 8-10mal so viel als der beabsichtigte Angestellte, von den Arbeitern ganz zu schweigen.

Sollte die Firma bei ihren Arbeitern und Arbeiterinnen das gleiche versuchen, so müßten diese den heftigsten Widerstand leisten.

Kriegsfürorge.

Das Bezirksamt Karlsruhe hat seit der Mobilmachung 4697 Gesuche um Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften bewilligt. Davon entfallen 3280 auf die Stadt, die übrigen auf den Landbezirk Karlsruhe.

Ein weißer Kabe.

Vorbildlich für Hausbesitzer hat ein nicht gerade wohlhabender Hausbesitzer in Pforzheim gehandelt. Er schrieb am 31. August in das Hauszinsbuchlein einer seiner Mietsparteien, deren Ernährer im Krieg ist, folgendes ein: „Der Familie M. N., deren Ernährer im Felde steht, ist die Miete für den August erlassen.“

Es geht auch so.

Aus dem Murgtal berichtet man: Die Arbeiten am staatlichen Murgwerk nehmen auch weiterhin ihren Fortgang, nur mit dem Unterschied, daß künftig ausschließlich einheimische Arbeiter beschäftigt werden. Damit will man dafür Sorge tragen, daß das Murgwerk rechtzeitig in Betrieb genommen werden kann und gleichzeitig der Arbeitslosigkeit steuern.

Der Kavallerieangriff fand morgens um 9 Uhr statt. Bald darauf erhielten wir von der Höhe hinter Tagnsdorf heftiges Infanteriefeuer. Ich entwickelte meine Kompanie und erwiderte das Feuer. Inzwischen erhielt ich Verstärkung. So folgten wir uns etwa eine Stunde herum, bis schließlich unsere Artillerie eingriff. Prompt antwortete darauf die französische. Nun erhielt ich von Erz. v. A. persönlich den Befehl, mit meiner Kompanie ins Dorf einzudringen. Unter dem heftigsten Granat- und Schrapnellfeuer der französischen Geschütze erreichte ich in wenigen Sprüngen das Dorf, schickte die Hälfte der Kompanie unter meinem Leutnant links, ich selbst drang mit dem übrigen Teil der Kompanie rechts in das Dorf ein. Mit vorgehaltenem Revolver und Gewehren drangen wir in die Häuser ein, um nach Franzosen zu suchen, da aus den Häusern hier und da geschossen wurde. Wir fanden jedoch nichts, außer zwei stehenden französischen Verwundeten. Auf den Straßen sah es schon überaus, tote Pferde und Menschen und eine unheimliche Stille, da sich alle Bewohner in die Keller verdrückt hatten. So gelangten wir unter mächtigem Feuer an den jenseitigen Dorfrand. Ich besetzte sofort den Dorrausgang nach Entingen, von wo aus am heftigsten auf uns geschossen wurde.

In dieser Stellung lagen wir nun bis 6 Uhr abends unausgeseht im heftigsten Raschengeweh und Infanteriefeuer. Manches brachen Kameraden mußte ich aus der Schützlinie schleppen lassen. Diese Bilder sind schrecklich und kaum auszumalen. Rings herum Leiden, Schwerverwundete, durch Artilleriegeschosse oft schrecklich zugerichtet. Da heißt es, sich zusammenreißen! Doch der Anblick dieses Elends fördert auch wieder die Mut. Die Landwehrlente schossen gut und ruhig. Da ich an den am meisten besetzten Stellen lag, hatte ich nach einigen Stunden Patronenmangel. Ich sprang daher mit einigen bekehrten Leuten durchs Dorf, um einen Radfahrer zu erreichen, der mit den Patronenwagen meiner Kompanie herbeiforderte. Endlich kam er auch im dichten Feuer heranzulopfert. Es ist ein wahres Glück, daß die Franzosen so jämmerlich schlecht schießen, sonst wären unsere Verluste noch schlimmer gewesen. Meine Kompanie hat wohl am meisten gelitten, 33 Mann fehlen mir, tote, Verwundete und Vermisste, das sind etwa 14 Prozent. Einige überaus traurige Fälle. So schreibe ich heute an die Frau eines Gefallenen, der seinen Kinder hinterläßt! Erst durch solche Bilder stellt man das Elend des Krieges recht ein. Nach 6 Uhr ließ das Feuer der Franzosen nach und da wir einen sehr großen Teil von ihnen während des Tages schon hatten zurückgehen sehen, hielten wir das Gefecht für beendet. Ich benutzte daher die Pause, um nach meinen Verwundeten zu sehen, die im Schulhaus und in Scheunen funterbunt mit Franzosen zusammenlagen. Das war auch ein grausiges Bild! Das Geschrei und Schreien der Schwerverletzten, namentlich der Franzosen, war furchtbar. In der Zwischenzeit hatten wir (unser Regiment) eine ganze Reihe französischer

Industrielle Sorgen.

Unter die vom Bundesrat erlassenen Ausfuhrverbote fallen bekanntlich auch Nähmaschinen und Fahrräder. Die Maschinenfabrik Grüner in Durlach bei Karlsruhe hat nun, wie sie in einem Schreiben an den Gemeinderat mitteilt, die Absicht, gemeinsam mit den übrigen Interessenten der Branche, beim Bundesrat um Aufhebung der genannten Ausfuhrverbote vorstellig zu werden. Die Firma erhofft durch eine solche Maßnahme einen besseren Absatz und die Möglichkeit, viele ihrer Arbeiter (in dem obengenannten Schreiben an den Gemeinderat ist von etwa 1000 Arbeitern die Rede) beschäftigen zu können. Ein Beweis für den innigen internationalen Zusammenhang unserer Industrie und die schweren wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg schlägt.

Die Geldspenden für das badische Rote Kreuz

haben jetzt in Karlsruhe den Betrag von 274 000 Mark in der Stadt und 162 000 Mark auswärts, zusammen 436 000 Mark erreicht. In Mannheim sind 600 000 Mark, in Heidelberg 117 000 Mark und in Pforzheim 40 000 Mark eingegangen.

Feldpostkarten mit Antwort.

Von der Reichspostverwaltung werden von jetzt ab auch Feldpostkarten mit Antwort an das Feldherz hergestellt und vertreiben. Die Doppelposten sind von den Schalterstellen sämtlicher Postanstalten zum Preise von 5 Pfg. für 10 Stück erhältlich. Die Absender der Doppelposten haben auf dem Antwortteil ihre Adresse deutlich und genau selbst schon vorzuschreiben. Erst dann wird nämlich die Einrichtung zum Vorteil für die Kriegsteilnehmer im Felde, wenn ihnen die Mühe des Absprechens abgenommen wird.

Keine Veröffentlichung von Feldpostbriefen.

Auf Anordnung des Generalkommandos des 14. Armeekorps ist die Veröffentlichung von Feldpostbriefen und -Karten bis auf weiteres verboten.

Die Anordnung des Generalkommandos bedeutet eine weitere Einschränkung der ohnehin zu Kriegszeiten von allen Seiten eingeschränkten Pressefreiheit. Aber diese Maßregel wird begrifflich und verständlich, wenn man in Betracht zieht, welcher Unfug in den letzten Tagen von der bürgerlichen Presse mit der Veröffentlichung von Feldpostbriefen und -Karten getrieben worden ist.

Durch Verfügung des Generalkommandos ist dem Unfug ein jähes Ende bereitet worden.

Können die Reichen noch mehr tun?

Zu dieser Frage äußert sich Dr. Paul Rohrbach in der Hilfe folgendermaßen: Deutschland und Oesterreich-Ungarn zählen rund 120 Millionen Einwohner. und für beide Staaten handelt es sich jetzt um Sein oder Nichtsein. Sie haben Waffen und Kriegsmaterial in Fülle und Nahrung genug. Wenn nicht elementare Katastrophen eintreten, so ist also das einzige, was Deutschland zum Frieden zwingen könnte, der Hunger der Bevölkerung. Dazu würde es nur kommen, wenn diejenigen, die etwas haben, sich weigern, denen mitzuteilen, die nichts haben. Es kann wohl sein, daß wir eine gesetzliche oder freiwillige Vermögenssteuer von großer Höhe erleben, nicht um die Kosten des Krieges davon zu bezahlen, sondern um mit ihrer Hilfe das Brot und das Fleisch, das in Deutschland wächst, denen in die Hand zu geben, die sich selbst nichts mehr erarbeiten können, weil die Arbeitsgelegenheit fehlt. Deutschland wird in diesem Kriege erst dann verloren sein, wenn seine Reichen, seine Wohlhabenden, überhaupt alle, die Einkommen aus Vermögen und sicherer Arbeit besitzen, sprechen: Von nun an werden uns die Opfer für die Erhaltung derer, die ohne Verdienst sind, d. h. für die Erhaltung des Vaterlandes, zu groß! Von nun an ziehe ich es vor, daß ein Frieden mit Schmach geschlossen wird, ein Frieden, der das deutsche Volk aus der Reihe der Weltvölker ausstößt, als daß mein eigenes Bestium sich noch länger durch Beistuern zum Unterhalt der nichts Besitzenden verringern sollte!

Infanteristen gefangen gemacht, alles junge Burschen, Chasseurs d'Afrique. Diese erzählten, daß auf ihrer Seite die Verluste ganz riesig gewesen seien; der Major, der Hauptmann, die Offiziere und etwa 50 Mann einer Kompanie seien gefallen.

Noch schwankt die Leitung, ob man in Tagnsdorf die Nacht über bleiben solle oder nicht, als sich plötzlich ein französischer Flieger über dem Dorfe zeigte und kurz darauf auf französischer Seite landete. Kaum fünf Minuten nachher richtete die französische Artillerie ein ungläubliches Granat- und Schrapnellfeuer auf das Dorf. Man glaubte, die Hölle käme, im Nu waren einige Häuser in Brand geschossen. Jetzt war für uns der Moment gekommen, diesen Menschen und zu verlassen, und wir zogen uns, jede Deckung nehmend, auf unsere erliche Stellung hinter das Dorf zurück. Bei diesem Artilleriefeuer hat es noch manchen getroffen; im Schulhaus, wo unsere Verwundeten lagen und wo die Wagen zum Transport bereitstanden, schlugen nur so die Geschosse ein. Das war ein schreckliches Moment des ganzen Schachtages. Die Wirkung der Granaten, die ein Meter tiefe Löcher in den Boden rissen, ist ungläublich. Auch hier wurde wieder als Glück empfunden, daß ein Teil der französischen Granaten so schlecht waren, daß sie nicht freiertraten. Es hieß nun, möglichst schnell aus der Nähe der Häuser herauszukommen, da besonders auf diese das Feuer gerichtet war. Wir zogen uns durch Wiesen zurück und mußten dreimal fast bis zur Brust reichende Bäche durchwaten. Das war ein etwas kaltes Vergnügen am Abend gegen 9 Uhr. Doch bis ich nach Hause kam, war ich soviel trocken. Ueberhalb des feindlichen Feuers wurden die Bataillone wieder gesammelt und, da der Zweck erreicht war, nach Hause marschiert. Allerdings war es ein großer Marsch, morgens um halb fünf Uhr kamen wir an.

Das war der Tag von Tagnsdorf! Fast zwei Stunden Anmarsch, dann elf Stunden Gefecht und dann siebenstündlich Stunden Heimmarsch; eine tolle Leistung für die Landwehrlente. Wir alle sind uns klar darüber, einschließend unser Führer, daß es auch in der größten Schlacht nicht schlimmer zugehen kann als am Tage von Tagnsdorf. Eine große Anzahl meiner Leute habe ich zur Beförderung vorgeschlagen, die auch vom Regimente ausgesprochen wurde. Wir haben im Regimente auch Offiziere verloren. Diese vorgeschlagen, gaben sich die Franzosen alle Mühe; es ist daher von der Armeeführung befohlen worden, alle glänzenden Sachen, Feldbinde, Aksestübe usw. mit grauem Tuch abzudecken. Die Franzosen waren, obwohl alleamt Unentwappert, erbärmlich feig. Sie wagten nicht nachzuschauen und besahen erst am folgenden Tage, nachdem sie nochmals das Dorf mit Granatfeuer überschüttet hatten, Tagnsdorf. Um diese Zeit waren wir schon in den Quartieren und freuten uns unseres gelungenen Vorstoßes, der die Franzosen zum Ausrücken aus ihrer Stellung gezwungen hatte.

Letzte Nachrichten.

15 englische Fischerboote weggenommen.

(M. T. B.) London, 6. Sept. Ein deutsches Geschwader, bestehend aus 2 Kreuzern und 4 Torpedoboote hat in der Nordsee 15 englische Fischerboote weggenommen. So meldet das Büro Reuters.

Der Verleger des Mülhauer Tageblattes wieder freigelassen.

Mülhausen, 5. Sept. (Straßb. Post.) Der verhaftete Verleger des Mülhauer Tageblattes, Hans Brinmann Sohn, wurde gestern wieder auf freien Fuß gesetzt gegen Verpfändung der hinterlegten Zeitungskauten von 20 000 Mark. Eine in den Redaktionsräumen vorgenommene militärische Hausdurchsuchung wegen Spionageverdachts verlief vollständig ergebnislos, und der damit beauftragte Offizier drückte dem alten Herrn Brinmann sein Bedauern über die erfolgte Befreiung aus. Wie ich aus guter Quelle erfahre, erfolgten diese Verhaftungen bezw. die Hausdurchsuchung auf Grund erfolgter Anzeigen von Privatpersonen. Es ist höchst bedauerlich, daß in denen schweren Zeiten, die wir durchzumachen haben, Denunzianten ihr trauriges Handwerk ausüben müssen.

Ende der Wiedischen Dynastie in Albanien.

Der Fürst von Wied ist, wie schon gemeldet, aus Albanien abgereist. Die Epilobe einer fürstlichen Dynastie Wied ist zu Ende. In einer Proklamation hat sich Fürst Wilhelm von den Albanern verabschiedet; es heißt darin: Ich dachte, um das Wert nicht unvollendet zu lassen, dem ich mein Leben und meine Kräfte gewidmet habe, werde es möglich sein, daß ich mich für einige Zeit nach dem Westen begeben.

Der Fürst wird wohl keinen Zweifel haben, daß er in sein Schloß nicht wieder wird zurückkommen können.

Die Verluste der Engländer.

(M. T. B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Antwerpen: Die Engländer, die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur viertausend Mann betragen hätten, geben jetzt an, daß sie zehntausend Mann verloren haben.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Sozialdemokratische Bürgerauswahlfraktion.

Heute Montag abend 8 Uhr Fraktionsitzung in der Vorstadt (oberes Vofal).

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung.

Das Spielen mit dem Gewehr hat die Familie des Majors J. Gräber in diese Trauer verlegt und ein junges Menschenleben vernichtet. Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Ein Freund des jungen Gräber zeigte ihm die Konstruktion des Kollidiers. Durch unvorsichtiges Hanterieren entlud sich die Waffe und durch den Kopf getroffen, sank der junge Mann tot zusammen.

Die ersten Verwundeten. Der Schrecken des Krieges macht sich jetzt auch bei uns fühlbar. Am Sonntag wurden die ersten Schwerverwundeten eingeliefert und von der Sanitätskolonne nach dem Spital gebracht. Bis jetzt hatten wir nur Leichtverwundete, welche in der Turnhalle untergebracht sind.

Zahr

„Hohe Löhne“ werden zum Teil während der Kriegszeit gezahlt, so hoch, daß offensichtlich das Bestreben zutage tritt, die Opfer der Kriegszeit bestmöglichst auf die Arbeiter abzuwälzen. Uns wird ein Fall bekannt, der zu den haarsträubendsten gehört. Die Filiale der Rheinischen Kreditbank Zahrt ihren jetzigen Kassentoten, bis Ausbruch des Krieges wohlbestallter Zeichner einer hiesigen Kunstturn, pro Monat ein Gehalt von sage und schreibe 50 Ml.

Verwundetentransporte gehören auch hier zu den Alltagslichkeiten. Uns will es scheinen, als ob trotz der weitgehenden Vorbereitungen es an genügender und praktischem Wagenmaterial zur Verbringung der Verwundeten vom Bahnhof nach den Lazaretten fehle. Die leibliche Neugierde ist einer hiesigen Einwohnerin teuer zu stehen gekommen. Der Anblick der Verwundeten nahm sie derart mit, daß sie bewußtlos zusammenbrach und tot wurde. Der Krieg macht in der Nähe ein anderes Gesicht als man es sich in begeisterten Stimmung träumen läßt.

Vom Arbeitsamt. Der Lehrer Anzeiger schreibt: „Zahr, 4. Sept. Wie verlautet, haben die Herren Stadträte Richter und Erb ihre nahezu fünfwöchige Tätigkeit auf dem städt. Arbeitsnachweisanstalt und bei der Speiseverteilung wegen unzulänglicher Unterstützung vorgezogen, am Montag abzugeben.“

Stimmt! Um nicht Del und Feuer zu gießen und nach Möglichkeit in dieser schweren Zeit zur Beruhigung der Gemüter beizutragen, haben wir über die Zustände, die in der hiesigen Stadtverwaltung herrschen, Stillschweigen bewahrt. Anseherlich wird alles geschehen, Frieden zu wahren und die Not zu lindern.

Eingen

Der Patriotismus der Fittingswerke erstreckt in neuem Glanz. Unsere Festnaegelung der unsägen Handlungswegs der Fittingswerke gegenüber der Arbeiterschaft und der Ortskrankenkasse Eingen, haben in dem hiesigen liberalen Organ eine richtigstellung des Vorstandes der Fittingskrankenkasse gesetzt. Der Hauptinhalt dieser Erklärung lautet:

Es ist unweigerlich, daß die durch den Kriegszustand notwendig gewordenen Änderungen den Zweck hatten, zur Schonung unserer eigenen Betriebskrankenkasse die Unterstützungen der Ortskrankenkasse Eingen aufzuheben.

In der Volkswacht ist gar nicht geschrieben worden, daß die Fittingsfabrik deswegen die Arbeiter entlassen habe, um der Ortskrankenkasse Eingen die Kosten aufzuheben; es heißt vielmehr, daß die Fittingswerke Kündigungsschreiben versenden, in welchen dem gekündigten Arbeiter an das Herz gelegt wird, sofort seine Anmeldung als freiwilliges Mitglied bei der Ortskrankenkasse Eingen zu vollziehen, da er mit dem Austritt aus den Fittingswerken auch einer Mitgliedschaft bei der Betriebskrankenkasse verlustig geht. Diese Handlungsweise, die Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Ortskrankenkasse Eingen zuzuschreiben, ist nichts anderes, als der Versuch, die eigene Kasse auf Kosten anderer schonen zu können.

Es sind deshalb billige Ausreden, wenn jetzt die Vorstandschaft der Fittingskrankenkasse erklärt, es wäre noch niemand der sachungsmäßige Anspruch verweigert worden, wo das Krankenversicherungsrecht durch Reichsgesetz geregelt ist und auch die Fittingskrankenkasse dieses Gesetz zu befolgen hat. Am Ende der famosen Erklärung wird noch auf den Aufruf der Fittingswerke hingewiesen, daß sich die bedürftigen Frauen in den Krieg gezogenen Männer sowie der infolge Arbeitsmangel Entlassenen bei der Direktion melden sollen. Ihre dem Ihre gebührt. Wir sind die letzten, die eine

geleitete Beihilfe nicht zu würdigen wissen. Die Fittingswerke mögen aber erst einmal den Schleier über ihrer Wohltätigkeit gegenüber den entzogenen und entlassenen Arbeiter liften, damit man auch sieht, was geleistet wird. Bis jetzt war mit dem besten Willen nichts herauszubekommen. Man gebe doch anstelle der Aufsicht bekannt: unsere Arbeitslosen und jene Frauen, deren Männer eingezogen sind, haben das und das zu beanspruchen, damit auch die Einwohnerschaft sieht, was ein Betrieb, der Millionen aus den Knochen der Arbeiter herausgewirtschaftet hat, zur Milderung der Notlage beiträgt.

Fleischpreisabschlag. Wie die Metzgereiung bekannt gibt, kostet von nun ab das Pfund Kalbsfleisch nur noch 90 Pfg. gegen früher 1 Ml. Es würde von den Konsumenten angenehm empfunden werden, wenn auch bei anderen Fleischsorten ein Abschlag erfolgen würde.

Gefallen sind von hier an den letzten Tagen Anton R u h, Mitglied der Stadtkapelle, sowie Rudolf Berner, früher in der Fittung beschäftigt.

Die Arbeitslosigkeit. Auf Grund einer Einladung des Bürgermeisters fand am letzten Samstag eine Besprechung auf dem Rathaus statt, die die am Plage herrschende Arbeitslosigkeit als Gegenstand hatte. Vertreten waren die freien und christlichen Gewerkschaften sowie der katholische Arbeiterverein. Der liberale Arbeiterausschuß sowie der evangelische Arbeiterverein, die ebenfalls eingeladen wurden, waren nicht erschienen. Herr Bürgermeister Lporbede gab zunächst einen Überblick über all das, was bisher zur Milderung der Notlage in hiesiger Stadt vom Gemeinderat getan wurde. Vor allen Dingen wurde darauf gesehen, den Frauen, deren Männer eingezogen sind, Arbeit zu verschaffen, soweit dies diesen nachgehen konnten. Es gelang dies auch dadurch, daß ein großer Teil der Frauen in der Magaz untergebracht und dem anderen Teil Heimarbeit verschafft wurde. Beim Bezirksrat wurde beantragt, die Unterstützungssätze für Frauen auf 18 Mark und für die Kinder auf 10 Mark monatlich zu erhöhen. Die Rückantwort ist noch nicht eingetroffen. Außerdem soll, wenn sich die Notwendigkeit zeigt, noch ein Zuschuß von der Stadt geleistet werden, der aber als Mietzuschuß gebacht ist und jedenfalls direkt dem Vermieter übermittelt wird. Die Arbeitergruppe, die bis jetzt in der Volkshalle untergebracht war, wird in das Engenbergsche Wohnhaus verlegt werden, da die bisherigen Räume wieder ihrem alten Zwecke dienen müssen.

Bezieht mit den Bezirksämtern Engen, Konstanz und der Stadt Radolfzell wurde bei der Regierung beantragt, für das ganze Land einen einheitlichen Preis festzusetzen, um die Spekulation zu unterbinden. Außerdem soll ein Mehl-, Kartoffel- und Kohlenlager angelegt werden, soweit es sich ermöglichen läßt. Mit den Bädern müsse zur Erhaltung des bestehenden Brotpreises eine andere Abmattung getroffen werden, da es nicht kontrollierbar wäre, ob dieselben Brot nach auswärts verkaufen. Um den Arbeitslosen unter die Arme greifen zu können, wäre es notwendig, eine Arbeitslosenabteilung vorzunehmen. Diefelbe soll auch die nur teilweise Beschäftigten umfassen. Als Jahrestag wurde der 19. September bestimmt. Die Fittung selbst wird durch die freien und christlichen Gewerkschaften sowie durch das Bürgermeistersamt vorgenommen.

Die Ansprache mit den anwesenden Arbeitervertretern zeigte deren Zustimmung zu dem, was der Gemeinderat bis jetzt getan hat und das Versprechen, die nun zufallenden Arbeiten genau auszuführen. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Radolfzell

Angelschiff. Der 10jährige Knabe des Fabrikarbeiters Humbert wurde beim Holz sammeln von einer umstürzenden Birken Buche derart getroffen, daß der Tod des Knaben herbeigeführt wurde.

Karlsruhe

Eine Sammlung für die Ostpreußen, die durch den Einfall der Russen geschädigt sind, ergab bisher 12 000 Ml., darunter 10 000 Ml. der Stadt Karlsruhe.

Die Spätharveste findet laut Beschluß des Stadtrats nicht statt. Auch werden Schauwägen usw. bei den Archiven der Vororte nicht zugelassen.

Zwei Selbstmorde. Aus Nummer über Geldverluste trau die 39jährige Tochter eines hiesigen Blechners Salzsäure und starb im Krankenhaus. — Auf dem Bahndörper zwischen hier und Eittingen wurde eine unbekannte weibliche Leiche aufgefunden deren Kopf völlig vom Rumpf getrennt war.

Schönenbach

(A. Bonndorf), 5. Sept. Der 50jährige Knacht L. Jurkewiczler kam unter den umstürzenden Holzwagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Singheim (A. Baden-Baden), 5. Sept. Die Ehefrau des Landwirts Joseph Joller stürzte infolge Scheuens der Kuh beim Futterholen vom Wagen und erlitt eine so schwere Rückenverletzung, daß der Tod der Frau herbeigeführt wurde.

Unterzipp (Ami Borberg), 5. Sept. Der Mühlen- und Drechsmaschinenbesitzer Georg Dürr wurde beim Pantieren an der Maschine von einem Wellenbaum erfaßt, herumgeschleudert und getötet.

Roppenhausen (A. Tauberhofsheim), 5. Sept. Der zur Bahnschleppschleife einberufene Landsturmmann Mittnacht wurde von einem Zuge überfahren und in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Schwiebhausen (A. Ettenheim), 5. Sept. Beim Stirnenbrechen stürzte der in den sechziger Jahren stehende Gemeinderat Josef Wangler vom Baume ab und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen liegen.

Aus der Stadt Freiburg.

Frauensektion.

Am morgigen Dienstag, abends halb 9 Uhr, findet bei Engler, Kaiserstr. 35, eine Zusammenkunft statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig, da es sich um die Besprechung der Aufgaben der Frauen in der gegenwärtigen Kriegszeit handelt.

\* Arbeiter - Abkündigtenbund. Wir laden unsere Mitglieder und Freunde auf morgigen Dienstag abend zu einer dringenden Sitzung in das Zentralcafé, Münsterplatz 20, freundlichst ein.

Freibgaben an die 113er!

Heute abend 6.33 Uhr fährt eine kleine Abteilung 113er von hier ab. Es besteht die Möglichkeit, diesem Kommando Freibgaben für die Angehörigen des Regiments mitzugeben. Beauftragte des roten Kreuzes werden von nachmittags 1 Uhr an bereit sein, diese haben am Nordring des Hauptbahnhofes (Eingang zur Sprengkammer) in Empfang zu nehmen und für die Verladung zu sorgen.

Unternehmer und Arbeiter im Malergewerbe gemeinsam gegen die Arbeitslosigkeit.

Zu den durch den Krieg am härtesten betroffenen Berufen zählt das Malergewerbe, dessen Arbeiterschaft ohnedies über

die Wintermonate mit Erwerbslosigkeit schwer zu kämpfen hat. Durch den Krieg bleiben naturgemäß zahlreiche Privat- aufträge unausgeführt, ein weiterer Rückgang der Arbeits- gelegenheit wird verursacht durch die Einstellung zahlreicher Bauten. So hat heute schon die Arbeitslosigkeit im Maler- gewerbe einen bisher nie gekannten Umfang angenommen.

In einem Aufruf der am Reichsstarbvertrag für das deutsche Malergewerbe beteiligten Arbeitgeber- und Gehilfen- verbände werden daher die Staats- und Gemeindebehörden im Reiche dringend ersucht, mit ihnen — zum Teil längst be- schlossenen — Aufträgen nicht länger zurückhalten. Weiter empfehlen die beiderseitigen Verbände, die für die Winter- monate vertraglich vereinbarte verkürzte Arbeitszeit bereits jetzt in Kraft treten zu lassen.

In dem Aufruf wird weiter Bezug genommen auf das durch den vorjährigen Kampf erneuerte Vertragsverhältnis und gefagt: „Die vielfach an uns gestellten Anfragen, ob während des Krieges niedrigere Lohnsätze bezahlt werden können, müssen wir mit aller Entschiedenheit ver- neinen! Es wäre unmoralisch und höchst unpatrisch, wenn Arbeitgeber die Notlage der Arbeiter ausnützen wollten, die Löhne herabzudrücken. Die Verteuerung der Lebensmittel wirkt auf unsere Gehilfen umso mehr, als dieselben infolge der schlechten Arbeitsgelegenheit der letzten Jahre Ersparnisse nicht machen konnten. Jeder Gehilfe, der sich zu niedrigeren Löhnen anbietet, macht seinen Kollegen genau so gut Konkurrenz, als die uns leider durch die Nachpresse so oft gekennzeichneten Meister. Angebote von Gehilfen auf Lohn- minderung können doch nur durch äußerste Not hervor- gerufen sein!“

Der gemeinsame Aufruf findet hoffentlich überall die wünschenswerte Beachtung.

Fürsorge für das Handwerk.

Die Handwerkskammer Freiburg schreibt: Fünf volle Wochen befinden wir uns nun im Kriegszustand, der einen furchtbaren Eingriff in das Erwerbsleben des deutschen Volkes zur Folge gehabt hat. Hierunter leiden viele selbständige Handwerker und Gewerbetreibende, denen die Arbeitsgelegen- heit ganz oder teilweise entzogen ist. Innerhalb dieser Kreise von Gewerbetreibenden gibt es besonders viele kleinere Existen- zen, denen bei längerer Dauer dieses Zustandes der wirtschaft- liche Untergang droht. Die beste Hilfe, die in der gegen- wärtigen schweren Zeit dem Handwerk und Gewerbe geleistet werden kann, ist Zuweisung von Arbeit und Verdienst.

Die Handwerkskammer Freiburg hat zur leistungser- langung von Arbeits- und Dienstleistungsaufträgen eine Zentralstelle für gewerbliche Arbeitsvermittlung des selbstän- digen Handwerks ins Leben gerufen, wozu wir besonders mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß die Kammer sich den Arbeit vergebenden Stellen in jeder Weise gerne zur Verfügung stellt und in der Lage ist, leistungsfähige ge- werbliche Berechnungen sowohl als auch tüchtige Einzel- meister nachzuweisen. Auf diese Weise hofft die Handwerks- kammer Freiburg die zum Militärbedienst nicht eingezogenen selbständigen Handwerker vor geschäftlichem Ruin zu be- wahren.

Der Erfüllung dieser Aufgabe hat die Kammer von ver- schiedenen maßgebenden Stellen die weitgehendste Unter- stützung gefunden; so konnten u. a. für das Kriegsbefehls- bungsamt des 14. Armeekorps zur Herstellung des Bedarfs an Kleidungsstücken einige Schneidermeister-Berechnungen des Kammerbezirks mit erheblichen Aufträgen beauftragt werden. Die Handwerkskammer stellt hiermit an die Militär- und Zivilbehörden, ebenso an Privatpersonen das Ersuchen, etwa auszuführende Arbeiten der Handwerkskammer in Frei- burg, Sedanstraße 28, mitzuteilen.

Sodann werden die Geldinstitute noch gebeten, in der Gewährung von Kredit möglichst weitgehend der mittel- ständischen Geschäftswelt entgegenzukommen, die des Hilfe würdigen und ihre Helfer nicht enttäuschen wird. Jene Kreise, die über hinreichend Mittel verfügen, sollten es aber als erste Pflicht erachten, ihre rückständigen Rechnungen alsbald zu begleichen, ebenfalls kleinere Arbeiten und Reparaturen jeweils bar zu zahlen. Diese ernste Zeit erfordert gegen- seitige Hilfe und treue Pflächterfüllung, damit wir auch den Kampf gegen die innere Not siegreich bestehen!

Die Verwundung von Verwundeten in die Veremat ist nur zulässig, wenn ärztlich festgestellt ist, daß die häus- lichen Verhältnisse einer Genesung förderlich sind. In vielen Fällen wird angenommen, daß die Genesung in einem Laza- ret am sichersten fortgeschreitet.

Die Nahrungsmittelkontrolle im August 1914.

Trotzdem im August eine Einschränkung der Nahrungs- mittelkontrolle durch die Verhältnisse bedingt war, mußten doch zahlreiche Beanstandungen ausgesprochen und eine Reihe von Produzenten und Händlern zur Anzeige gebracht werden, unter anderen 4 Personen wegen Milchfälschung (Wässerung) und zwei Produzenten wegen Verkaufes schmutziger Milch, eine Händlerin wegen Verkaufes verdorbener Butter, ein Ladenthaber wegen Verkaufes verdorbener Essigs und ein Kaufmann wegen Verkaufes von Mehl, dem Schwefel beigemischt war.

Außerdem wurde anlässlich der Wochenmarktkontrolle festgestellt, daß 12 Bauernfrauen und Händlerinnen Butter feilhielten, die bis zu 41,9 Prozent Wasser enthielt, während das Gesetz den zulässigen Höchstgehalt an Wasser auf 18 Proz. festsetzt. Endlich mußten mehrere Verkäuferinnen zur An- zeige gebracht werden, weil sie völlig unweises Obst feilhielten und verkauften; zum Teil wurde das Obst beschlagnahmt.

Gerechtlich bestraft wurden sieben Personen wegen Ver- gehen gegen das Nahrungsmittelgesetz, darunter ein Land- wirt aus Oberbergen wegen Fälschung von Fischwasser, Betrugs und Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis.

Die Erhaltung der Anwartschaften aus der Krankenver- sicherung.

Vom Großh. Bezirksamt (Versicherungsamt) wird wieder- holt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 die zum Kriegs-, Sanitäts- und ähn- lichen Dienst erwerbenden Mitglieder von Orts-, Betriebs- und Zmangskassen, auch wenn sie sich im Ausland befinden, ihre Anwartschaft aufrecht erhalten können. Da die Unter- brechung der Mitgliedschaft eine Reihe von Nachteilen (Verlust von Anwartschaften auf die Mehleisungen, insbe- sondere die Familienhilfe) bringen kann, ist den in Frage kommenden Personen bezw. deren Familienangehörigen drin- gend zu empfehlen, unverzüglich eine entsprechende Erklä- rung bei der zuständigen Krankenkasse abzugeben.

Sollte auch die gemäß § 313 der Reichsversicherungsord- nung zur Anzeige der Weiterversicherung gegebene Frist von drei Wochen, vom Tag des Ausscheidens aus der Kasse an gerechnet, verstrichen sein, so dürfte auch in den ersten Tagen nach Ablauf dieser Frist auf Vorlage eines kurzen schriftlichen Besuchs mit Angabe des Grundes des veräum- lichen Termins der Kassenvorstand dem Antrage stattgeben.

Briefkasten der Redaktion.

Lörrach. Brief leider wieder zu spät eingegangen. Die empfangenen Notizen können erst in morgiger Nummer er- scheinen.

# Bekanntmachung.

Nachstehend bezeichnete Unteroffiziere und Mannschaften des Beurtaubtenstandes aller Waffen aus der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots haben sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich unter Angabe ihrer Waffengattung beim Bezirkskommando Freiburg i. B. sofort zu melden:

1. Die bei der Einberufung als dienstunfähig oder überzählig vom Bezirkskommando wieder entlassen worden sind.
2. Die von Truppenteilen als dienstunfähig oder überzählig entlassen worden sind.
3. Die am Bestimmungstage wegen Krankheit oder aus anderen Gründen sich nicht gestellt haben.
4. Die überhaupt noch überzählig sind (z. B. Leute, die aus dem Ausland gekommen oder hier zugezogen sind.)
5. Die über ihre Mobilisierungsverwendung weder eine Kriegsbeurteilung noch eine Fahnennotiz in Händen haben.

Von der Meldung sind befreit:

1. Die vom Waffendienst zurückgestellten, sowie als unabhörmlich anerkannten Mannschaften der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden.
2. Die vom Bezirkskommando oder Bezirksamt auf unbestimmte Zeit zurückgestellten.
3. Die bei einer Generalmusterung für feld- oder garnisondienstunfähig befunden wurden.
4. Alle Mannschaften, die eine Militärrente beziehen.

Bei Meldung ist unbedingt anzugeben, ob Feld- oder Garnisondienstunfähigkeit vermerkt ist. Diese Bekanntmachung gilt nicht für Mannschaften des ausgebildeten und unausgebildeten Landsturms sowie der Ersatzreserve.

Nichtbefolgung vorstehender Bekanntmachung wird nach den Kriegsgeetzen bestraft.

1406 Königl. Bezirkskommando Freiburg i. B.

# Bekanntmachung.

Aufgrund des § 2 der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Eisenbahnmateriale aller Art, von Telegraphen- und Fernsprengerät sowie Teilen davon, von Luftschiffengerät aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon, bringe ich hierdurch unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 31. Juli und 1. August 1914 (Reichsanzeiger Nr. 178 vom 31. Juli 1914 und Reichsanzeiger Sonderausgabe vom 1. August 1914) zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Kraftfahrzeuge (Motowagen, Motorfahräder) und Teile davon, Luftschiffe, Freiballons, Flugmaschinen aller Art und Drachen sowie die zu ihrer Herstellung und zum Betriebe der Luftschiffahrt dienenden Gegenstände, wie Flugzeug- und Luftschiffmotore nebst Zubehör und Ersatzteilen, Aeronautische Meßinstrumente, Photographische Apparate, Luftschiffhallen und Hallenteile, Wasserstoffgas, Zellen und Zellenstoffe für Luftschiffe und Ballons, Aluminiumrohre, Stahlflaschen, Schiffsgefäße aller Art und Teile davon, Telegraphen-, Funkentelegraphen- und Fernsprechanlagen nebst Zubehör. 1462 Berlin, den 31. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

# Mitbürger!

Weiße Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerodet; wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden.

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Überlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt; unser herrliches Meer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreussens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helst unseren armen, von Hans und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtigen Hilfe, den Heimkehrernden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein Jeder freudig nach seinen Kräften. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Gehet doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für alle und alle für einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister: Dr. Körte.

Die hiesigen Banken und das Stadttrentamt sind bereit, Spenden entgegenzunehmen. 1460

# Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 31. Aug. Margarete Ida, B. Philipp Schünzng, Zimmermann.
- 1. Sept. Karl August, B. Ferdinand Strauß, Schußmacher.
- 1. " Adolf Karl Emil, B. Rudolf Bogt, berufener Bedienter in Cleve.
- 1. " Frieda Maria, B. Mathias Göppert, Obsthändler.
- 2. " Paula Maria, B. Friedrich Sengrün, Buchbinder.
- 4. " Johann, B. Otto Scholl, städt. Feldhüter in Freiburg-Gastlach.

Chaufgebote:

- 4. Sept. Albert Algeier, Knaufnahmehmacher, mit Ida Kasper hier.

Eheschließungen:

- 4. Sept. Wendelin Ganz, Maurer, mit Christina Modert in Bietigheim.

Sterbefälle.

- 4. Sept. Theobald Kaufenbürger, Landwirt in Messenhemm, 58 J. 10 M. alt.
- 3. " Christoph Reinhard Wegner, Kaufmann in Basel, 28 Jahr 4 T. alt.
- 5. " Josephine Mayer, 82 J. 9 Mt. 11 T. alt.
- 5. " Joseph Schuler, Straßenwärt in Saig, 32 J. 6 M. 19 T. alt.

# Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Telephon: Amt Noabit, Nr. 9106. Berlin NW 40, Alsenstraße 11.

# Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

# Das Präsidium:

- von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.
- von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.
- Schneider Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium d. Innern als Staatskommissar.
- Freiherr v. Spitzemberg Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
- Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

# Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Mendelsion & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Die hiesigen Banken und das Stadttrentamt sind bereit, Spenden entgegenzunehmen.

Freiburg im Breisgau, 4. September 1914.

1457

Der Stadtrat. Dr. Thoma.

Banzhaf.

# Deutsche Männer und Frauen! Warum darf jetzt kein Alkohol getrunken werden?

Weil wir alle starke Muskeln, feste Nerven, klaren Kopf brauchen, um unser Vaterland zu verteidigen, über unsere zahlreichen Feinde zu siegen und der Not der Zeit Herr zu werden.

Weil diese notwendigsten Kräfte schon durch ein Glas Bier, Wein oder gar Schnaps beeinträchtigt und verringert werden.

Weil wir Geld brauchen und nicht einen Pfennig ausgeben dürfen für irgend eine Sache, die nicht unbedingt notwendig und nützlich ist. Wein, Bier und Schnaps aber sind wertlos für die Ernährung, für die Erwärmung und für die Stärkung.

Weil wir Zeit brauchen, gleichviel ob auf dem Kriegsschauplatz oder zu Hause, und keine Minute Zeit zum Feiern und zu eitlen Hurrapatriotismus vergeuden dürfen, die wir zur Ruhe nach heißen Anstrengungen oder zu wertvoller Hilfe für die Bedürftigen erübrigen können.

Weil wir jede Scholle deutschen Ackerlandes brauchen zur Ernährung unseres Volkes, zur Unabhängigkeit von ausländischer Einfuhr, also nicht  $\frac{1}{10}$  davon verschwenden dürfen zur Herstellung der Rohprodukte für Kauschgetränke.

Weil wir heiligen Willen brauchen zur Entfaltung unserer edelsten Kräfte, zum Kämpfen, zum Siegen, zum Leiden, zum Helfen und dienen nicht aus dem Alkohol, sondern aus dem göttlichen Waprunge unserer Seele schöpfen können.

Deshalb überlaßt den Alkohol unsern Feinden! Das Bier, der Wein, der Branntwein, den unsere Feinde trinken, ist unser Verbündeter; aber der Alkohol, den wir genießen oder verschlecken, ist der Verbündete unserer Feinde.

Deshalb bekämpft den Feind im eigenen Lager. 1442

Trinkt keinen Alkohol! Verschenkt keinen Alkohol! Seid nüchtern und wachet!

Deutscher Bund abstinenter Frauen, e. V., Sitz Dresden, Ortsgruppe Freiburg.

# Partei-Literatur

empfeht die Buchhandlung der Volkswacht

# Unentgeltliche Auskunftsstelle für Arbeiterfragen

täglich 9-12 Uhr vormittags bei 1444 Richter, Lahr-Burgheim 8b

# Extra billiger Verkauf

von Schürzen für Damen u. Kinder, Arbeitshemden, Trikothemden, Arbeitsanzüge, Arbeitshosen, Knabenhosen, Joppen, Kravatten, Knabenwesten, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Hosenträger, Handschuhe, Damenwäsche, Kinderwäsche, Rucksäcke, Strickwolle, Gürtel, Spitzen, Strickwaren und noch viel anderes 1146 im

# Ladenlokal Talstr. 3

Geöffnet von 10 bis 12 Uhr u. 3 bis 7 Uhr Sonntags geschlossen.

# Zigarren und Zigaretten

für Wiederverkäufer und Wirte. Billigste Einkaufsgelegenheit.

daß jeder Abonnent an dieser Stelle per Vierteljahr drei Zeilen unentgeltlich inserieren kann.

Seifenpulver **Kaliol** wäscht blendend weiss. Packet nur 15 Pfennig. Sammelt Gutscheine.

# Für das Ortslazarett in der Hildaichule hier

wurden uns in freundlicher Weise wieder Geldspenden zuteil, von Theodor Herzog 100 M., Professor Holtmann 100 M., Telegraphensekretär Leopold Doldinger 10 M., Stammtisch Maximstor 75 M., Dr. Dorn 20 M., Frau Panterwald 10 M., Apotheker May 5 M., Dr. Sehlbach 3 M., August Thoma 20 M., Wilhelm Dittens 100 M., Jul. Matthijs 5 M., Kind von Dr. Bielefeld Sparbüchlein 5.16 M., dessen Dienstboten 3.50 M. und 1 Ring, Richard Wehrle, Privat, 50 M., Frä. Anna Wehrle 50 M., A. Bauer 10 M., Wwe. Bausch 4 M., Reichsgerichtsrat Dr. Rahusen 300 M., Professor Fünbinger 50 M., Frau Koll 10.80 M., Adolf Kuenzer 100 M., Max Bauer 25 M., Frä. Söhler 50 M., Wwe. Schnitzer 5 M., A. Birlinger 20 M., Oberlehrer Guggel 25 M., Deutscher Zweig-Sprachverein hier 125 M., Hermann Elbs 20 M., Frau Professor Steigmeyer 10 M., Fabrikant Brenzinger 100 M., ein Soldat seine Röhmung 5 M., Geometer Kumpf 20 M., Frau R. St. 20 M., Frä. R. L. 10 M., Apotheker Seufert 100 M., ein Gymnasiast 10 M., ein Kriegsfreiwilliger 20 M., Gesellschaft Zimmermänner 300 M., Vereinigung selbständiger Maler und Vergolder 50 M., Frä. Frieda Roman 10 M., Söhler u. Hellwig 20 M., Gewerbetreibender 100 M., Jos. F. Thoma Privat 100 M., Hilda Schweizer Sparbüchse 2 M., Emil Schweizer 5 M., Fr. K. 3 M., Freiherr von Kraft-Ebing 100 M., J. Deppisch 20 M., Frau Bertha Kuh 5 M., Frau Agnes Dugend 50 M., Frau Anny Schanz 50 M., F. Jacobien, Privat 20 M., F. W. 1 M., Kern 5 M., Fortmeyer Keller 20 M., Fräulein P. Keller in Heidelberg 10 M., Frä. Rey und Frau Heß 15 M., Alexander Martin 40 M., Gretel Schbader 5 M., Frau Oskar Heim Wwe. 20 M., Schwestern E. und R. Kratt von Gundelfingen 10.80 M., Anna Boesch, Dienstmädchen 40 M., Max Franz 10 M., Frau K. Martin Wwe. 50 M., Annel in Heitersheim 15 M., Frä. Blattlehner 10 M., Landgerichtsrat Pfeifer und Sohn 40 M., Frau J. Vint 5 M., Frä. Mutter 5 M., Frau Hofrat Baumann 25 M., Privatier Berliner und Dekonominier Häder 20 M., Frau Kommerzienrat Schlumberger 250 M., Frä. Biffier 5 M., E. Berggold 10 M., Frä. Juhl 6 M., Orest Schmid 20 M., Frau A. Häufer Wwe. 3 M., Erzengel Reinhard 20 M., Volks- und Kinderfest 50 M., Frau Astor 10 M., Frau Gebhart 10 M., Frä. Luise Gumpert 10 M., Frau Wwe. Leo Dreher 10 M., Lazarettinspektor Jacobs 5 M., Verein mittlerer badischer Eisenbahnbeamten 200 M., Kreisrichter Ziegler 25 M., Freunde und Patienten des Herrn Dr. Kocher 720 M., Frau Berkle 5 M., Frä. Kuh 5 M., F. Siebert 20 M., Frau Hofe 3 M., Dienstmädchen 1 M., Bentele 2 M., Gremmlspacher 5 M., Frau Mevi 20 M., Frau Burger 10 M., Frau Sanitätsrat Kahler 50 M., Frau Dr. Weil 20 M., Schilling 10 M., Frä. M. Söldner 2 M., Frau Schmid 2 M., Frä. Storz 4 M., Frä. Wotsch 2 M., Jerenner & Mattis 3 M., Frä. Ida Schneider 10 M., Architekt Hofmann 100 M., Wilh. Kaffels Söhne aus der Sparbüchse 1.70 M. und vielen die nicht genannt werden wollen zusammen 778.50 M.

Außer diesen Geldspenden sind uns eine große Anzahl Liebesgaben aller Art zugekommen, auch solche Gegenstände, deren Wertelös zu Gunsten der verwundeten Krieger verwendet wird. Wegen der großen Anzahl dieser Liebesgaben, deren Spender wir alle in unserer Liste verzeichnet haben, sehen wir uns genötigt, die Aufzählung der einzelnen Namen zu unterlassen.

Wir danken den opferfreudigen Spendern hiermit aufs herzlichste und sind gerne bereit, solche Liebesgaben, insbesondere an Geld, auch fernernhin entgegenzunehmen.

Kuenger u. Cie., Bismarckstraße 15. Nach Büroschluss nimmt deren Geschäftsführer B. Kohnlund, in demselben Hause eine Treppe hoch, alle Liebesgaben in Empfang. 1456

# Ein tüchtiger Schuhmachergehilfe

sofort gesucht. 1453

Robert Brockel, Kaiserstr. 37.

Agitiert für die Volkswacht!